„Nie mehr zurück in diese Welt“

SPIEGEL-Reporter Cordt Schnibben über Diego Maradonas Entziehungskur in Buenos Aires

Gregorio Carizo ist einer von einigen hunderttausend Argentiniern, die behaupten, in ihrer Jugend Diego Maradona die Bälle zugespielt zu haben. Carizo sitzt in einem kleinen, selbstgemauerten Kiosk am Rande eines Ackers, den die Jungen seines Slums zum Bolzplatz plattgetreten haben.

Wie alle großen südamerikanischen Fußballer hat Carizo einen Künstlernamen: „Goyo“. Er ist neun Tage älter als Maradona, sieht aber aus, als wäre er mindestens neun Jahre älter, woran nicht nur die Stirnglatze schuld ist, sondern vor allem der Lebensfrust, der sein Gesicht überzieht wie ein Spinnengewebe.

Goyos große Zeit lag zwischen seinem 10. und 20. Lebensjahr. Da war er ein Champ unter den Ballartisten aus Fiorito, jenem Slum von Buenos Aires, dem Argentinien große Fußballer verdankt.

Mit neun Jahren fiel Goyo einem Talentsucher des Vereins Argentinos Juniors auf und schaffte den Sprung in die Knabenmannschaft „Las Cebollitas“, die Zwiebelchen. Als er seinem Trainer erzählte, daß sein Freund Diego den Ball noch viel länger in der Luft halten könne als er, gewann er einen Mitspieler, verlor das Trikot mit der Nummer 10 und lebt seither von der Gewißheit, dem größten Fußballer aller Zeiten das Tor zur Karriere geöffnet zu haben.

Da das nicht sehr einträglich ist und Goyos eigene Karriere nicht den erhofften Verlauf nahm, tritt Goyo immer noch auf jenem Lehmboden gegen den Ball, auf dem er und Diego sich vor 20 Jahren das Stoppen mit der Sohle beibrachten.

Goyo „leitet eine Fußballschule“, wie er sagt, er versammelt jeden Nachmittag die Begabtesten aus den umliegenden Hütten um sich, zeigt ihnen, wie man dribbelt, deckt und paßt, und schwört sie ein auf eine Zukunft voller Ruhm, Geld und Frauen.

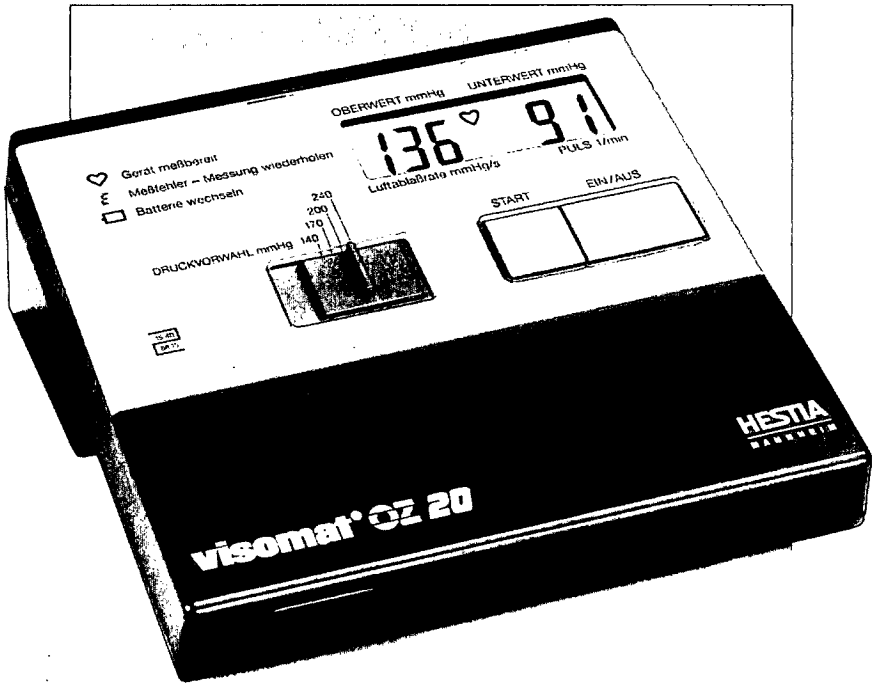
„Als Diego so alt war wie ihr“, hören die Zehnjährigen jeden Tag, und dann erzählt Goyo Geschichten über „Fluse“, wie der kleine Schwarzhaarige damals wegen seiner Ungreifbarkeit genannt wurde: die Geschichte von dem Spiel, als er in eine dicke Glasscheibe fiel und trotzdem weiterdribbelte; die Geschichte von dem Ball, den er mit ins Bett nahm; die Geschichte von seinem Freund mit dem Holzbein, der ihn bei sich schlafen ließ und sein Manager wurde. Über den Ma-

* Beim Benefizspiel in Buenos Aires am 3. August.



Amateurfußballer Maradona*: „Laster, wie sie jeder hat, wie Industriemanager und Politiker“

Blutdruckmessen einfach, sicher, vollautomatisch



visomat® OZ 20

AUTOMATIK

Mit diesem vollautomatischen Digital-Meßgerät von Hestia wird die Gesundheitskontrolle so einfach.Es mißt Blutdruck und Puls vollautomatisch:
Einschalten ..., Starten ..., Ablesen ...!
Mit Spezial-Schalenmanschette für problemloses Anlegen und zuverlässiger Elektronik für hohe Meßsicherheit. Visomat® OZ 20 mit Reißverschluß-Etui.

DM **259,—**
(Unverbindliche Preisempfehlung)

Mit Netzteil und Reißverschlußtasche visomat® OZ 20 Plus DM 279,–
(Unverbindliche Preisempfehlung)

Regelmäßiges Blutdruckmessen mit visomat® schützt vor unerkanntem Bluthochdruck. Lassen Sie sich beraten!

In Apotheken und Sanitätsfachgeschäften

radona von heute hat Goyo seinen Knaben nicht viel Freundliches zu erzählen. In Fiorito hat der sich nie mehr blicken lassen. Als an jenem Abend im April das Fernsehprogramm unterbrochen wurde und ein verstörter, aufgedunsener, süchtiger Maradona auf dem Bildschirm erschien, von Polizisten vorwärtsgestoßen wie ein kleiner Dieb aus Fiorito, da spürte Goyo nicht Mitleid, sondern dunklen Trost: Er, Gregorio Carizo, ist dem Fußball treu geblieben.

Für die ballsüchtigen Chicos um Goyo herum hat jener Abend nichts verändert: Diego ist weiter „der Diego". Kokain kann er schniefen, soviel er will, wenn er nur bald wieder seine Tore macht, am besten um die Ecke für Boca Juniors. Schließlich schnüffeln sie in der Halbzeit



Maradona-Freund Goyo
Täglich eine Geschichte über „Fluse"

ja auch an ihren kleinen Tüten mit Klebstoff, um den Hunger zu betäuben oder zumindest den beißenden Gestank der Müllhalden aus der Nase zu kriegen.

Ihr Spielmacher ist Nandi, ein Elfjähriger, der den harten Ball auf dem holprigen Acker enger am Fuß führt als jeder Bundesligaspieler auf gepflegtem Grün. Gegenspieler überläuft er, als seien sie nicht da. Wenn sie ihm zu nahe kommen, drückt er sie mit den Ellenbogen weg; wenn sie ihn stoppen, tritt er nach; wenn sie ihn treten, hebt er ab zu einem beeindruckenden Flug: das Kreuz durchgedrückt, die Arme klagend zum Himmel gestreckt, Augen und Mund vor Schmerzen rund. In Nandis Spiel liegt der Witz und der Wille, den man braucht, um in Fiorito groß zu werden.

Diego, der Junge aus Fiorito, war unter den fünf Größten des Weltfußballs der unfairste. Keiner flog öfter vom

Platz als er. Der Sportsmann, der in englischen Internaten gedeiht, ist er nie geworden. Er blieb der Unbeherrschte, beherrscht nur von dem Ziel, mit allen Mitteln zu siegen; angefeindet von einer Öffentlichkeit, für die ein Sportidol das Talent eines Slumjungen, die Manieren eines Diplomaten, die Sprache eines Politikers und die Klugheit eines Philosophen haben muß.

Dennoch hätte Maradona seine Karriere unter brausendem Beifall beenden können, wenn er irgendwann gelernt hätte, daß das Leben außerhalb des Fußballfeldes nach anderen Regeln läuft als das Spiel auf dem Rasen: Ein Faustschlag gegen einen Polizisten bringt mehr Ärger als ein Stürmerfoul; einer Vaterschaftsklage ist schwerer zu entkommen als Lothar Matthäus; Kokainbesitz wird härter bestraft als ein Tor mit der Hand.

An dem Abend, als argentinische Drogenfahnder Maradona aus dem Apartment auf die Straße und vor die Fernsehkameras stießen, hat er zum erstenmal gemerkt, daß aus dem Spiel Ernst wurde. Bis dahin hatte er die Attacken der italienischen Polizei als Teil des Fußballkrieges zwischen sich und Italien abgetan.

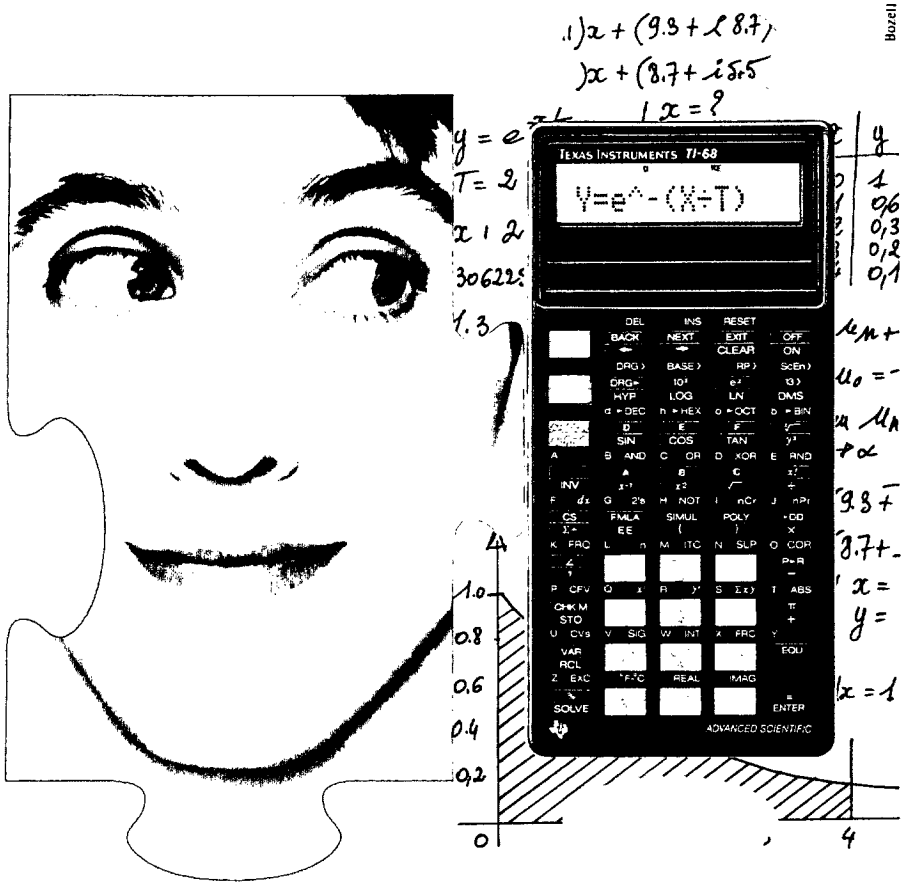
Der Staatsanwalt, der ihn verhörte, sah ein weinendes Idol vor sich. Roberto Amallo, 46, in seiner Jugend selbst Fußballer, wenn auch beim Konkurrenzverein Estudiantes, fand das Ganze auch zum Heulen, bemühte sich aber dennoch zu klären, ob Anklage wegen Handel, Transport oder Konsum von Kokain zu erheben sei.

Im Apartment wurde kein Stoff gefunden, wohl aber draußen vorm Fenster und im Blut des Vorgeführten, was in Argentinien nicht strafbar ist. Maradona gab seine Drogenabhängigkeit zu, zeigte sich zerknirscht, einsichtig und gerichtserfahren.

Die Begegnungen des Fußballers mit der Staatsgewalt sind so häufig und so international, daß ihm der Titel „meistverhörter Star des Weltfußballs" sicher ist. In Italien wurde er als Kokainsünder zu 14 Monaten Haft auf Bewährung verurteilt, in Deutschland verhörte ihn das Bundeskriminalamt Stunden vor dem Europapokalspiel gegen Werder Bremen, auch in Spanien warten die Richter auf ein Gastspiel.

Maradonas Justizkarriere begann vor elf Jahren in Argentinien mit einer viermonatigen Gefängnisstrafe (auf Bewährung) wegen Körperverletzung. Jetzt droht ihm eine Haftstrafe von bis zu sechs Jahren.

„Wir haben zu dritt mit ein paar Mädchen im Bett gelegen", gab Maradona zu Protokoll, „wir nahmen Kokain. Die Mädchen gingen, dann kam die Polizei." Bis zum Obersten Gerichtshof will Staatsanwalt Amallo das Verfahren treiben, „weil Kokaindelikte in Argentinien



Der TI-68.
Mit ihm treten Sie jeden Beweis an.

Wer sich für Mathe-Leistungskurs oder ein Mathematikstudium entschieden hat, braucht einen starken Rechner: den TI-68 von Texas Instruments. Er beherrscht 254 Funktionen – von der Formelprogrammierung bis zur Scroll-Funktion – und löst bis zu 5 Simultangleichungen. Sein Display kann 12 alphanumerische Zeichen gleichzeitig anzeigen, und per Wiedergabefunktion läßt sich jede Rechnung noch einmal Schritt für Schritt überprüfen. Alle Eingaben erfolgen beim TI-68 außerdem so, wie sie auch schriftlich notiert werden. Der TI-68 ist die neue Konstante für Ihre Gleichungen. Quod erat demonstrandum.

Rechner, die Ihre Sprache sprechen.

TEXAS INSTRUMENTS

stark zugenommen haben". Das Land sei zum Verschiebebahnhof der kolumbianischen Drogenmafia geworden, die die Vereine als Geldwäschereien schätzt.

Mit entschuldigend gehobenen Augenbrauen hat Maradona eingeräumt, er habe „Laster, wie sie jeder hat, wie Industriemanager und Politiker". Das haben der Staatsanwalt, die Richterin und jeder andere als Warnung an Argentiniens nicht nur publicitysüchtigen Präsidenten Carlos Menem verstanden. In dessen Stab ist Maradonas holzbeiniger Ex-Manager und Freund Jorge Cyszterpiller für Öffentlichkeitsarbeit zuständig: Nach Menems Wahlsieg verteilten die Türsteher der Siegesparty an wartende Fotografen gönnerhaft kleine weiße Briefchen. Den besten Koks von Buenos Aires, so sagen die, die es wissen müssen, bekomme man in der Lobby des argentinischen Parlaments.

Sigmund Freud hätte auch keine Dopingkontrolle ehrbar passieren können, beschwichtigte der Kolumnist der größten argentinischen Zeitung *Clarín* die Gemüter, nachdem die erste Empörung über Maradonas Sündenfall verpufft war.

Kokain ist die Droge der Mächtigen, und darum hat sie den Fußballkönig, der den Luxus lieben gelernt hat wie das Spiel, gereizt. Als Krönung seines Siegeszuges durch die Gesellschaft, von ganz unten nach ganz oben, aus der Hütte von Fiorito in den Palast von Napoli, durch Champagnerbäder, Luxuskarossen, Edelbordelle bis zum Gipfel der Genüsse, dem Schnee der Elite – ein klarer Fall für jeden Party-Psychologen.

Die 60 Millionen Dollar, die den Saus und Braus ermöglichten, verdiente sich der Halblinke genaugenommen in drei Jahren: 1981, als er für Boca Juniors 43 Tore schoß und sich eigentlich mit 21 Jahren und zwei Millionen Dollar zur Ruhe setzen wollte; 1984, als er in seinem ersten Jahr für den SSC Neapel ohne ein Gramm Übergewicht die beste Saison seiner Laufbahn hinlegte; 1986, als er Argentinien in Mexiko zum Weltmeister zauberte.



Weltmeister Maradona (1986)
„Er will sich nicht mehr unterordnen"

In diesen drei Jahren zeigte „Fluse" jene Rasennummern, die ihn auf Dauer über seine Kollegen stellen: kreativer als Puskás, gefährlicher als Di Stefano, unberechenbarer als Pelé, strategischer als Beckenbauer, schneller als Platini. In den übrigen Jahren war er zu langsam oder verletzt oder vom Platz gestellt oder beleidigt. Und dennoch reichte es immer noch zu ansehnlichen fünf Minuten pro Spiel oder zu einem schönen Freistoßtor oder zu kurzen Schrecksekunden für alle diese Durchschnittstreter, die ihre Beine schwingen, als seien sie Eishockeyschläger.



Kokain-Süchtiger Maradona*: „Die Mädchen gingen, dann kam die Polizei"

1983, als ihm der Baske Andonio Goicoechea in Barcelona den Knöchel zertrümmerte und der 23jährige monatelang nicht mehr das machen konnte, was er bis dahin so gut wie lebenslänglich gemacht hatte, sind ihm zwei Dinge klargeworden: Das Leben außerhalb des Fußballfeldes hat einiges zu bieten; wenn man schon fern der Heimat sein Geld verdienen muß, sollte man es sich nett machen in der Fremde.

Der 50köpfige Clan, den er um sich scharte, entsprang weniger der Prunksucht denn dem Heimweh, war der spendable Versuch, sich im luxuriösen Ersatz-Slum gegen das Böse zu verbarrikadieren. Die Bösen waren für ihn, gemäß proletarischer Abstammung, die Klubpräsidenten und, aufgrund böser Erfahrungen, die Sportjournalisten.

Nach seinem Absturz aus der internationalen Fußballwelt wagt sich Diego Maradona nun vorsichtig in seine Jugend zurück: In Buenos Aires spielt er jeden Sonntag in bunt zusammengewürfelten Freizeitmannschaften, mit Kikkern seiner ersten Mannschaft Argentinos Juniors, in einem schwerbewachten Privatklub. Im Geburtsort seines Vaters angelt er nach Goldbrassen; mit zwei Freunden aus jener Zeit ließ er sich beim Koksen erwischen. Nur einem Journalisten gab er bisher Auskunft, demjenigen, der 1977 am Beginn seiner Karriere das erste Interview mit ihm führte.

Damals antwortete ein schüchterner Wuschelkopf mit spitzbübischen Augen, jetzt guckte Maradona wie ein angeschossenes Reh in die Kamera und erklärte, wie schön es sei, jeden Tag seine Mutter zu sehen. Der große Fehler in seinem Leben sei der Wechsel nach Europa gewesen. Hier könne er selber Pizza kaufen, in aller Ruhe seine Kinder zur Schule bringen, unbelastet von dem Druck, der ihn in Italien langsam verrückt gemacht habe. „Ich will nie mehr zurück in diese Welt."

Unablässig strich Maradona dabei durch seinen wallenden Fußballerschweif, weniger um ihn zu ordnen, mehr, um sich irgendwo festzuhalten. „Die Frauengeschichten sind alle erlogen. Ich bin treu."

Sosehr diese Familien-Oper Teil des Reue-Rituals war, das Maradona den Gefängnisaufenthalt ersparen soll, so sehr zeigt sie dennoch, daß der Fußballgott nicht mehr gewillt ist, sich in die schöne weite Welt hinauszutrauen. Allenfalls bis ins gesicherte Kuba will er sich vorwagen, „um meinem Freund Fidel" beim Aufbau einer Fußballschule zu helfen.

Morgens und abends bekommt Maradona Besuch von zwei Ärzten, um die

* Bei seiner Festnahme in Buenos Aires am 26. April.



ERFRISCHUNG FÜR KÖRPER UND GEIST

Wenn Sie den geeigneten Rahmen für Tagungen suchen, dann finden Sie in Freudenstadt den vielseitigen Partner. Unser neues Kongreßzentrum hat alle Voraussetzungen für durchdachte Tagungen. Und die gesunden Angebote in Freudenstadt tragen natürlich zur erfrischenden Entspannung bei.

Kongresszentrum Freudenstadt

Informationen bei:
Kurverwaltung
Freudenstadt
Am Promenadeplatz 1
7290 Freudenstadt
Telefon 0 74 41/8 64 21
Telefax 0 74 41/8 51 76

Durchdacht tagen & Beschwingt entspannen!

Der SPIEGEL für Sammler

Fehlt in Ihrer Sammlung ein bestimmtes SPIEGEL-Heft?
Oder brauchen Sie ein längst vergriffenes Jahresregister?
Oder suchen Sie ein passendes Geschenk zu einem Geburtstag oder Jahrestag?

Wir kaufen und verkaufen ältere Ausgaben des deutschen Nachrichten-Magazins.

Unser Lieferprogramm:

- Einzelhefte von 1947 bis 1990
- Komplette Jahrgänge, lose oder gebunden
- Jahresregister als Reprints (1948 bis 1983, 1985, 1987)

SPODAT-S W. Morgenroth
Schwalbenstraße 15 8011 Baldham

Entziehungskur, die er dem Gericht vorgeschlagen hat, überwachen zu lassen. Er will nicht enden wie der brasilianische Rechtsaußen Garrincha, der sich totsoff.

Täglich 20 Kilometer soll Maradona traben, um nicht zu verfetten, eine Beschäftigung, die er nicht sehr schätzt. Gelegentlich taucht er in Boca auf, im alten Hafenviertel von Buenos Aires, wo Ende des letzten Jahrhunderts die Einwanderer aus Europa landeten, wo in den Bars und Puffs der Tango zur Welt kam.

„Diego volve", haben Verehrer an die Mauern des Stadions gemalt, das die Wellblechhäuser überragt wie ein mächtiger Palast, „Diego, komm zurück". Über dem „o" schwebt eine Krone.

Wenn der König zum Training mit seinen einstigen Kameraden von Boca Juniors schreitet, muß er rennen, um in die Umkleidekabine zu kommen. Das Volk will ihn anfassen, aber stürmische Umarmungen von hergelaufenen Fans mag Diego nicht mehr.

Im Training gibt sich Maradona pomadig wie der Parodist eines Tango-Sängers. Im bisher einzigen Spiel seit seiner Rückkehr, einem Benefizspiel zugunsten eines Krankenhauses, bewegte er sich nicht schneller als das Vorbild seiner Jugend, der inzwischen glatzköpfige Bochini. Seine Gegenspieler waren so fair, Diego drei herrliche Tore zu gönnen.

Zum Spiel kam Maradona direkt aus dem „Trumps". Das Trumps ist eine jener Diskotheken mit breiten Türstehern, mit Kellnern, die wie Leibwächter aussehen, und mit Leibwächtern, die wie Kellner aussehen. Selbst der Klowart trägt Smoking und reicht nicht nur Seife und Handtuch. An den sparsam beleuchteten Tischchen bearbeiten sich Pärchen, bei denen offenbar eine feste Korrelation zwischen der Größe der männlichen Glatze und der Tiefe des weiblichen Dekolletés vorgeschrieben ist.

Diegos Besuche sind seltener geworden. Wenn er auftaucht, haben die beiden Klatschfotografen des Hauses Feierabend. Wenn er nicht da ist, ist Guillermo Coppola da, „die schwarze Seele Maradonas", wie die argentinischen Zeitungen ihn nennen. Er war von 1985 bis 1990 Diegos Manager und unterschied sich von seinem Nachfolger dadurch, daß er Maradona die miesesten Nachtlokale Neapels ausredete, und von seinem Vorgänger dadurch, daß er etwas von Buchführung verstand.

Coppola gilt in Argentinien als „der Mann der Nacht", der den kleinen Diego auf die schiefe Bahn gebracht hat. Richtig daran ist, daß Cyszterpiller, der Vorgänger, notfalls vor Maradonas Bett schlief, um zu verhindern, daß der Star vor wichtigen Spielen das Nachtleben trainierte.

Er nehme jeden Abend Agiolax, sagt Coppola, dies Abführmittel sei die einzige Droge, die er sich gönne. Als vermeintlicher Koks-Dealer ist er gewohnt, über seine Sucht und seine Geldquellen zu plaudern. Er manage seit einem Jahr den argentinischen Rennbootmeister, sagt er treuherzig. Sein Penthouse hat er wie den Tresorraum einer Bank stylen lassen. Auch der Sohn des Staatspräsidenten findet das schick. Mit ihm pflegt Coppola, begleitet von den Leibwächtern des Präsidenten, Moto-Cross zu fahren.

Das Staatsoberhaupt hat Maradona zwar den diplomatischen Paß und den Titel „Botschafter Argentiniens" gestrichen, ganz verstoßen hat er den „kranken Jungen" allerdings nicht. Der Junge wird noch gebraucht.

„Maradona war für Argentinien wichtiger als Pelé für Brasilien", sagt Delen Lazaro. Mit dem einen hat der 54jährige in der brasilianischen Nationalmannschaft gespielt, den anderen hat er bei Argentinos Juniors trainiert. „Maradona hat den argentinischen Fußball hochgebracht wie Boris Becker das deutsche Tennis."

Die Schlägertruppe Rattins, die sich 1966 durch die WM in England prügelte, prägte das internationale Bild Argentiniens, bis Maradona kam. Heute ist das Land Südamerikas führende Fuß-



Manager Coppola (M.)*
„Die schwarze Seele Maradonas"

* Im Nachtklub Trumps.

Österreichs meistzitierte Tageszeitung

Es gibt wieder eine Welt namens Zentraleuropa. Mit einer Bevölkerung von zigmillionen Menschen. Und einer dynamischen neuen Entwicklung.

Und es gibt eine Zeitung für Zentraleuropa, den STANDARD Heute ist er für viele internationale Beobachter und Medien der entscheidende Interpret der Region.

DER STANDARD ist die meistzitierte österreichische Tageszeitung in Österreich und im Ausland.

Senden Sie uns heute noch Ihre Visitenkarte und notieren Sie bitte auf die Rückseite "Information", wenn Sie unsere Mediadaten haben wollen.

Oder notieren Sie "Abo", wenn Sie nähere Informationen betreffend eines Abonnements haben möchten.

Oder rufen Sie uns an, Tel. 0043/1/531 70 DW 222.

Unsere Adresse:
DER STANDARD,
A-1014 Wien, Herrengasse 1 - 3.

DER STANDARD

Die Zeitung für Zentraleuropa.



Talentsucher Cornejo: „Diegos Leben interessiert mich nicht mehr"

ballnation, beherrschte die jüngste Copa Americana und exportiert Talente in alle Welt – 300 argentinische Profis stürmen im Ausland.

Hunderttausende Knirpse eifern ihnen und Maradona nach. Die armen argentinischen Vereine können ihnen den Traum vom märchenhaften Reichtum nicht erfüllen. Wer gut ist, will nach Europa.

Dagegen könne man nichts tun, sagt Delen Lazaro, der jetzt bei River Plate Generaldirektor für die Amateurmannschaften ist. In seiner Fußballschule bringt Delen 20 aus 2500 Talenten ausgewählten Jugendlichen zwei Jahre lang bei, was sie seiner Meinung nach zur Weltkarriere brauchen: Bildung, Disziplin, Bescheidenheit. Ein Sozialarbeiter bereitet sie darauf vor, berühmt zu werden.

„Pelé ist in einer besseren Zeit ein Star geworden", sagt Delen, „der konnte in Brasilien bleiben, bis er 30 Jahre alt war, Maradona ging mit 21 Jahren nach Europa."

Delen ist stolz, als Trainer den rechten Fuß des Linksfüßlers Maradona stark gemacht zu haben. Ein paarmal hat er jetzt mit ihm gesprochen, nach dem Desaster. „Er wird nicht mehr spielen. Die Kondition ist weg, aber was viel schwerer wiegt: Er will sich nicht mehr unterordnen, unter keinen Trainer, unter keinen Präsidenten, unter keine Mannschaft. Er mag nicht mehr."

An jedem Samstagmorgen steht ein kleiner, gebeugter Herr am Rand eines der vielen Spielfelder im Parque Sarmiento von Buenos Aires. Der alte Mann trägt einen Trainingsanzug und beobachtet scharfäugig den Kampf zweier Mannschaften, deren Spieler zwischen 10 und 25 Jahre alt sind.

Seit zwei Jahren steht er jede Woche hier, und wer ihn sprechen will, und das sind viele, kommt vorbei. Vor zwei Jahren hat ihn sein Verein Argentinos Juniors in den Ruhestand entlassen. Bis dahin hatte er als Späher die Bolzplätze der Slums abgelaufen und die zarten Talente trainiert.

Vor 20 Jahren waren ihm in Fiorito zwei ballfertige Burschen aufgefallen, von denen einer behauptete, er sei neun, aber spielte wie ein Zwölfjähriger. Er war mit ihm nach Hause gegangen, um sich von dessen Vater das Alter bestätigen zu lassen. Wenn der neun Jahre ist, dachte er sich, wird der ein ganz Großer!

Zweimal in der Woche schaute er in Fiorito vorbei, brachte den Kleinen zum Arzt, wenn er verletzt war. Bald spielte er bei den Argentinos Juniors. Als der reiche Klub River Plate den Eltern ein Haus bot, falls ihr Sohn den Verein wechsle, riet er dem Vater: „Bei River wird er untergehen. Man kann ein Talent rauben, statt es zu fördern. Die Karriere eines Fußballers braucht Feingefühl."

Der alte Mann, sein Name ist Francisco Cornejo, schnalzt mit der Zunge. Auf dem Platz hat ein Zwölfjähriger drei Gegner ausgespielt, die wesentlich größer und älter sind. „Diegos Leben interessiert mich nicht mehr", sagt er entschlossen. Er will nicht mehr antworten.

Was ist aus dem anderen der beiden Knaben geworden?

„Goyo lebte mit 15 Jahren schon das süße Leben eines älteren Mannes. Der ist nie aus Fiorito herausgekommen."

Und was macht er jetzt?

„Der träumt davon, einen neuen Maradona zu finden und mit ihm reich zu werden." ◀